Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 9 (1915)

Heft: 7

Artikel: Vergangenheit und Zukunft. 1., Einleitung ; 2., Der Revisionismus als notwendiges Produkt des Marxismus ; 3., Das Neue ; 4., Die wichtigsten Aufgaben der Zukunft

Autor: Kötting, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133539

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gesprochen, ein persönliches Credo abgelegt, nicht mehr und nicht weniger.

Eins ist ja gewiß: das Reich Gottes ist überall nur in dem Maße da, als Gott da ist. Nur in dem Maße, als Gott zu uns kommt, kommen wir gegen die Welt vorwärts. Aber wie schade wieder, daß man dies besonders sagen muß, wenn man nicht in den Verdacht kommen will, es ohne Gott machen zu wollen! Hier möchte ich gern wieder eine Klage aussprechen, die in diesen ganzen Zusammenhang gehört: Wann werden wir einmal aufhören, Gott zu brauchen, um uns selbst groß und Andere klein zu machen? Wann werden wir aufhören, zu meinen, er sei da am meisten, wo man am lautesten von ihm redet, überhaupt am ehesten da, wo man von ihm redet? Da muß noch eine große Befreiung kommen, auch eine der Befreiungen von der „Religion" durch das Gottesreich. Der wirkliche Gott allein kann uns davon, wie von allem andern, erlösen, er, der über all unseren menschlichen (auch frommen) Nebeln steht. Ja, das ist selbstverständlich auch meine Meinung: ihn zu suchen und zu finden, das ist die Lösung aller Probleme und die Einheit aller ehrlich Streitenden.

Ich habe, so gut ichs vermochte, gesagt, was ich sagen mußte. Und nun Gott befohlen!

Ihr L. Ragaz.

Vergangenheit und Zukunft.

1. Einleitung.

In seinem Artikel „Der Zusammenbruch der Internationale" in Nr. 5 der Neuen Wege zitiert Prof. J. Matthieu die folgenden Worte eines deutschen Sozialdemokraten: „Die deutsche Sozialdemokratie hat nun die größte Aehnlichkeit mit der Kirche zur Zeit Konstantins. Sie ist zur großen, wunderbar organisierten, technisch tadellos funktionierenden Form geworden. Aber es fehlt der Geist, die Seele. Sie wartet auf den Cäsar, der die Form brauchen wird, wie er will. Und der Verfasser fügt hinzu: „Der Cäsar hat nicht lange auf sich warten lassen. Es war kein persönlicher Imperator, aber der nationale Machtgedanke."

Diese Worte enthalten die Wahrheit. Aber wie die christliche Religion eine lange Zeit der Abwärtsentwicklung brauchte, bis zu ihrer Preisgabe an die herrschenden Mächte zur Zeit Konstantins, so hat auch der Sozialismus von den Tagen des kommunistischen Manifest's an, bis auf unsere Zeit seine eigene Entwicklung durchgemacht.

Bis die ursprünglich große Ideenwelt, durch die Umstände bedingt, so verunreinigt war, daß im praktischen Handeln der Bund mit den alten, herrschenden Gewalten zustande kam. Jene Entwicklung, die Bedingungen unter denen sie vor sich gehen mußte, ihre Ursachen, die äußeren Verhältnisse und die allgemein-menschlichen Triebe die sie begünstigten, zu schildern, soll die Aufgabe der nachfolgenden Zeilen sein. Nachdem wir uns dann klar darüber geworden sind, woher wir kommen, wird es uns möglich sein, die Zukunft ins Auge zu fassen, um zu sehen, wohin wir zu gehen haben.

Aber nur um einen Versuch kann es sich hier handeln. Es wird wohl einmal eine Zeit kommen, wo über die Probleme, die hier nur angedeutet werden konnten, eine ganze Literatur entstehen wird. Der mag es vorbehalten sein, die Einzelheiten zu zeichnen, in einer kürzeren Arbeit ist es natürlich nur möglich, die allgemeinen Umrisse herauszuarbeiten.

2. Der Revisionismus als notwendiges Produkt des Marxismus.

Um eine typische Demonstration der Entwicklung der Arbeiterbewegung, der langsamen Veränderungen der Anschauungen und der aus diesen resultierenden Taktik zu geben, nehmen wir als das beste Beispiel die deutsche Sozialdemokratie. Die gegenwärtige Katastrophe hat die Gegensätze der Anschauungen, soweit solche bestanden, verwischt, aber bis vor dem Kriege standen sich in Deutschland innerhalb der Bewegung immer noch zwei Strömungen gegenüber, von denen man die eine „marxistisch", die andere „revisionistisch" nannte. Allerdings führte die radikal marxistische Strömung auch die letzten Jahre vor dem Krieg nur noch ein Scheindasein; daß man gegenwärtig nichts mehr von ihnen hört, kann nur jene in Verwunderung bringen, welche trotz der offensichtlichen Tatsache das langsame Hinsterben des reinen Marxismus ableugneten. Und doch gab es einmal eine Zeit, wo jene Anschauungen Gesamtgut der Partei waren, bis Mitte der neunziger Jahre der aufsteigende Revisionismus anfing, langsam aber sicher den ganzen stolzen Bau des marxistischen Systems zu unterminieren. — Wer für die Wirklichkeit offene Augen hat, der kann heute nicht mehr verkennen, daß vom Marxismus soweit er als Weltanschauung (nicht als exakte Wissenschaft) in Frage kommt, nur noch gesprochen werden kann als von einer verschwundenen geschichtlichen Erscheinung.

Die Ursachen dieser Erscheinung und dann weiter die Ursachen ihres allmählichen Verschwindens haben wir hier zu untersuchen. Man mißverstehe uns jedoch nicht! Wenn hier von Marxismus die Rede ist, so meinen wir nicht die wissenschaftlichen Ergebnisse der Analysierung der kapitalistischen Produktionsweise, die in seinen ökonomischen Lehren enthalten sind, und die selbstverständ-

lich, solange es einen Kapitalismus gibt, das wertvollste Hilfsmaterial bieten werden, sondern den Marxismus als Weltanschauung, als Philosophie der Geschichte der Vergangenheit und besonders der Zukunft.

Wir müssen uns hier damit begnügen, die allgemeinen Gedankengänge der marxistischen Weltanschauung wiederzugeben: Der nächste Schritt, den Marx über die Hegelsche Philosophie hinaustat, war die Feststellung, daß die Veränderungen des Denkens und Wollens des Menschen ausschließlich zurückzuführen seien, auf die Veränderungen der Produktionsweise. „Es ist das reale Sein, welches das Denken bestimmt, und nicht umgekehrt.“ Aber diese philosophische Feststellung war nicht das, was das Denken des Proletariats in den ersten Dezennien der Bewegung am bedenklichsten beeinflußte, welches entscheidend wurde für die Taktik des Kampfes. Hier kommen wir vielmehr auf das, was einmal am Marxismus das Größte war — wir werden noch sehen warum —, was aber heute längst zu einem lästigen und gefährlichen Inventar in den Arbeiterhirnen geworden ist. Der materiellen Basis der Gesellschaft, der Produktionsweise wurde von Marx ein eigenes, ihr innewohnendes ökonomisches Gesetz zugesprochen, welches in der Zeit des Kapitalismus sich so äußert: Die Produktionsart unserer Tage drängt immer mehr und mehr zu rein maschinellen, welche zur Folge hat den Ruin des Kleinbetriebes in Handwerk und Landwirtschaft und die Konzentration des mobilen und immobilen Kapitals in immer weniger Hände. Dieser Zustand verschärft sich bis zur vollkommenen Sinnlosigkeit: auf der einen Seite die große verelendete Masse, auf der andern ein paar Ausbeuter. Dann aber kommt der große Zusammenbruch der bestehenden Gesellschaft, und aus ihm wird das Reich der Schönheit und des Glückes, der Sozialismus, erstehen.

So definierte Marx den Entwicklungsgang der Oekonomie für die Zukunft. Der Untergang der bürgerlichen Gesellschaft war schon durch diesen Gang absolut sicher bestimmt. Aber Marx wußte, daß eine Veränderung der materiellen Grundlagen der Gesellschaft auch ein anderes Denken erzeuge, und die allgemeine Hypothese, die sich daraus ergab, war folgende: Der Kapitalismus muß den Klassenkampf erzeugen; jede emporsteigende Klasse hat im Laufe der Geschichte nach der Eroberung der Staatengewalt gestrebt und in unsern Tagen fällt diese Aufgabe dem Proletariat zu. So wurde der Klassenkampf das Mittel zur Beschleunigung des Unterganges der bürgerlichen Welt. Die immer größer werdenden Massen der expropriierten Bauern und Handwerker zum politischen Kampf zu organisieren, wurde das vorläufige, die Eroberung der politischen Macht das letzte Ideal. Aber immer sollte dieser Kampf nur das Mittel sein, den katastrophalen Zusammenbruch zu beschleunigen, unter keinen Umständen eine Taktik des Kompromisses, keine Kon-

zessionen, sondern die Dinge auf die Spitze treiben, das sind, ganz allgemein gesprochen, die eigentlichen Grundanschauungen des Marxismus.

Aber längst ist dieses gewaltige Gedankengebäude in sich zusammengebrochen, bis auf einige wenige, welche von der alten Ideologie nicht loskommen können, die sich Marxisten nennen, wo es doch längst unmöglich geworden ist, Marxist zu sein, darum, weil eben jene ökonomischen Voraussetzungen, die doch stets bedingend bleiben für die Taktik, sich nicht erfüllt haben. Und wenn auch jene Annahmen vollauf sich bestätigt hätten, heute, nachdem über ein halbes Jahrhundert seit dem Auftauchen jener Ideen dahingegangen ist, kann man ruhig sagen, daß solche Voraussagen für die Zukunft sich nur durch prophetische Gaben hätten rechtfertigen lassen.

Aber nicht nur Karl Marx glaubte daran, sondern die gesamte Arbeiterbewegung der ersten Jahrzehnte teilte diese Anschauungen, die so recht lebendig zum Ausdruck kamen, in den periodisch wiederkehrenden Prophezeiungen August Bebels vom baldigen nahen Kladderadatsch. Gerade diese Zukunftsspekulationen wirkten ungeheuer fascinierend auf die geistig entwickelten Arbeiter, und diese Idee war es, welche die Begeisterung hineintrug in die Massen. Und warum war es so, warum mußte es so sein?

Noch jede große geschichtliche Bewegung hat die nötige Exaltation, die Begeisterung, um vollkommene Hingabe an das Ideal zu erzeugen, nur aus einem gewaltigen Glauben schöpfen können. Gleichwie die ersten Christen den Mut zum Martyrium nur finden konnten im Glauben an den bevorstehenden Weltuntergang, so brauchten auch die Proletarier der damaligen Zeit das Vertrauen auf eine äußere Macht, die ihnen in ihrer Schwachheit zu Hilfe kam! Auf der einen Seite sah das kleine Häuflein der Anhänger der Bewegung die unorganisierte, ungebildete und undisziplinierte Masse, auf der andern Seite die brutale Polizei- und Militärmacht, verbündet mit dem wirtschaftlich allmächtigen Kapitalismus. Dazu kam ihr eigenes gedrücktes, elendes Dasein. Wie hätte man da den Glauben aufbringen können, aus eigener Kraft allein vorwärts zu kommen? Der Drang und das Bedürfnis nach Sicherheit im Menschen, das Anlehnungsbedürfnis an eine große Macht, die einem in seiner Schwachheit zu Hilfe kommt, erzeugte jenen gewaltigen Glauben, dessen Größe und Wucht fast beispielslos dasteht.

„Die ökonomische Entwicklung wird die Welt erlösen“: das war der messianische Ruf des Marxismus, und er fand ein gewaltiges Echo.

Man verfügte in Deutschland für Staat und Kommune nur über ein sehr beschränktes Wahlrecht, und vorläufig war nicht daran zu denken, durch eine Vertretung in jenen Körperschaften nennenswerte Erfolge zu erzielen. Jene Stätten sollten nichts anderes sein, als Mittel zur Propaganda. Durch die Presse sollte

der Widerhall der oppositionellen Reden draußen ins Land hinausgetragen werden, um die Massen anzufeuern zur Organisation. Man kündigte den herrschenden Klassen das Todesurteil an, man wollte keine Reformen durch Kompromisse und taktisches Vorgehen, sondern im Bewußtsein, daß die Tage der bürgerlichen Welt gezählt seinen, forderte man. Aber die Welt blieb, wie sie war, und die herrschenden Mächte drohten den unartigen Lümmeln mit dem Polizeisäbel. Im Jahre 1878 entstand unter dem Bismarckschen Regime das Sozialistengesetz. Dieses ist bekannt. Es dauerte bis 1891.

Inzwischen aber hatte die Bewegung ein Wachstum durchgemacht, welches einzig dasteht in der Geschichte, und das war der Macht jener Idee, die wir oben auseinandergelegt und den aus ihr hervorgehenden Methoden zu danken. 1891 gab man sich auf dem Erfurter Parteitag das bekannte Programm, welches ganz im Sinne des kommunistischen Manifestes verfaßt war, und es fand allgemeine Zustimmung.

Dann aber ging es nur noch wenige Jahre und schon meldeten sich die ersten Anzeichen, die im Widerspruch standen zu den bisherigen Anschauungen, und von da an datiert das siegreiche Vordringen des Revisionismus. Der erste und bis heute bedeutendste Vertreter der neuen Richtung ist Eduard Bernstein. Er setzte ein mit der Kritik des Marxismus und endete mit der Forderung einer andern Taktik der Partei. Er veröffentliche seine Angriffe zunächst in sozialwissenschaftlichen Organen, fand aber bei der Parteipresse den stärksten Widerstand. Vor dem Forum der Gesamtparteivertretung entwickelte er seine neuen Anschauungen zum ersten Male auf dem Parteitag zu Lübeck 1901. Den zusammenfassenden Ausdruck seiner Kritik gab er dort in folgenden Sätzen: „Ich trete auf das Bestimmteste der Anschauung entgegen, als ob wir unser ganzes Tun auf eine große wirtschaftliche Katastrophe einzurichten hätten. Ich halte jene Theorie für unrichtig. Ich verurteile jede Spekulation auf eine Katastrope... Früher glaubte man, daß wir trotz all unserer Bemühungen doch nicht vorwärts kommen, daß wir im Allgemeinen einer Verschlechterung entgegengehen, bis wir schließlich eines Tages vor dem Roten Meer stehen, jenseits dessen das gelobte Land winkt. Ich habe eine andere Auffassung. Die Geschichte geht einen hoffnungsvolleren Weg... Wenn wir zurückschauen, sehen wir, daß wir aufwärtsgestiegen sind . . " (S. Parteit. Prot. 1901).

Das war die tatsächliche Wahrheit, was Bernstein sagte, und es konnte gar nicht anders kommen; der alte Glaube mußte, wenn auch langsam, zu Grunde gehen.

Es entstanden die bekannten Forderungen der Revisionisten: Eine andere Taktik des politischen Kampfes; Anschluß an die einmal gegebenen Verhältnisse; Aufgabe des reinen Negationsstandpunktes, praktische Mitarbeit in Parlament und Kommune; Eroberung jedes erreichbaren Fortschrittes durch einen Kompromiß mit den linksbürgerlichen Parteien; möglichst beschleunigter Ausbau und Unterstützung der Konsum-Vereinsbewegung; kurz, Anwendung jedes einmal gegebenen Mittel zur Erringung von Partialfreiheiten. Der süddeutsche Sozialdemokrat Dr. Eduard David bestritt die Richtigkeit der bisherigen Anschauungen in Bezug auf die Landwirtschaft und forderte ein besonderes agrarpolitisches Programm.

Natürlich wurden all diese Forderungen zunächst auf das schärfste bekämpft, aber die neuen Ansichten gewannen mit der Zeit an Boden. Zunächst in den Süddeutschen Halbdemokratien Württemberg und Baden, und in den letzten Jahren waren sie über das ganze Reich verbreitet.

Woher nun dieser Umschwung?

Eine politische Partei muß, will sie große Massen dauernd hinter sich haben, auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung dahin streben, möglichst viele Bedürfnisse aller ihr anhängenden Schichten zu befriedigen. Solange sie noch machtlos ist und nur aus einem kleinen Häuflein besteht, werden die Idealisten und Bedrängten, die nichts zu verlieren haben, zu ihr kommen, um vielleicht ihr Leben in die Schanze schlagen, um der Idee zum Siege zu verhelfen. Aber mit dem Zeitpunkt, wo die Massen Anhängerin der Opposition geworden, wo die Partei eine Macht geworden ist, muß sie eben allen Anhängern etwas bieten können. Zunächst einmal den deklassierten Intellektuellen und fortgeschritteneren Arbeitern. Findet die Partei auf ihrem Betätigungsfeld die Demokratie von vernherein vor, dann braucht sie nur große Massen zu ihren Anhängern zu machen, und sie kann die wichtigsten Triebe im Menschen, den Selbsterhaltungstrieb und den Willen zur Macht, für die erwähnten Schichten vollauf befriedigen. Die Demokratie hat Stellen zu vergeben mit auskömmlicher Besoldung; man kann seinen Ehrgeiz befriedigen, denn man kann hoher Beamter werden.

Der geistig entwickelte Arbeiter will heraus aus seiner Misere, das ist sein erstes, sein intensivstes Bedürfnis. Hat man aber, wie vor zwanzig Jahren in der deutschen Militärmonarchie noch nicht die Möglichkeit, jene Bedürfnisse zu befriedigen, dann werden naturgemäß jene erwähnten Elemente dahin streben, diese Möglichkeit zu gewinnen.

Dazu aber war zunächst die Erringung von politischer Freiheit in ihren verschiedenen Formen nötig: als demokratisches Wahlrecht für alle gesetzgebende und verwaltende Körperschaften, Koalitionsfreiheit, Preßfreiheit. Die gewinnt man nur dadurch, daß man möglichst große Massen mobil macht. Aber die große Masse der

Nichtanhänger ist nicht allzu revolutionär. Man muß behutsam vorgehen, wenn man große Schichten des Kleinbürgertums nicht vor den Kopf stoßen will. Dann muß man ferner dafür Sorge tragen, daß man Anschluß findet an all jene Institutionen, die bedachtsam schon in unserer Zeit eine Besserung der proletarischen Lage herbeiführen, an Konsum- und Genossenschaftsbewegung, Krankenkasse u. s. w. und tut die Partei das, dann wird ihre Popularität bei den befähigteren Genossen, die es auf die direkte Verbesserung ihrer materiellen Lebenslage abgesehen haben, zunehmen, weil sie da Pöstchen und Aemtchen zu vergeben hat.

Dann die große Masse! Die besteht nicht aus lauter geborenen Revolutionären und Idealisten. Der genügt es auf die Dauer nicht, daß man sie vertröstet auf den großen Tag, an dem sich alles, alles wenden muß. Sie ruft nicht in erster Linie nach Freiheit, sondern nach Stillung der ordinärsten Lebensbedürfnisse, und wenn man große Opfer gebracht hatte für Wahlkampagnen, wenn man eine stattliche Anzahl Vertreter hineingebracht hatte in Parlament und Kommunal-Verwaltung, dann wollte man Erfolge, direkte Erfolge, sehen.

Solange man sich aber auf den reinen Negationsstandpunkt stellte, den der radikale Marxismus propagierte, konnten die bürgerlichen Parteien immer wieder sagen: „Seht da, wir haben euch Arbeiter Versicherungsgesetze, Arbeiterschutzgesetze gegeben, gegen die — Sozialdemokratie.“ Das konnte auf die Dauer nicht gehen. Man mußte ganz einfach die gewonnene Macht praktisch ausnützen, man mußte den Weg der politischen Reform einschlagen.

Natürlich konnte sich dieser Prozeß nur langsam vollziehen. Gerade die von der Natur begeistertsten Anhänger, die Idealisten in der Partei, gerade diejenigen, denen es nicht so sehr auf ein paar Pfennige mehr Lohn, sondern auf Menschheitsbefreiung ankam, mußten, solange die Enttäuschung keine allzugroße war, noch lange an der alten Ideologie festhalten.

Aber jenes anfänglich so nötige Element der marxistischen Anschauung, eben die Katastrophen-Theorie, der große Glaube an die ökonomischen Mächte, der mußte allmählich verschwinden, einfach darum, weil die Hoffnungen sich nicht erfüllten, weil der große Tag nicht kommen wollte. Wir können hier nicht die ganze weitere Entwicklung schildern, es ist interessant an Hand der Parteitagsprotokolle der letzten zwei Jahrzehnte, den allmählichen Verfall dieser Ideen zu studieren. Wir erwähnen noch den Parteitag 1903 in Dresden, den man einen Jungbrunnen nannte. Man faselte vom Tode des Revisionismus, doch der lebte ruhig weiter.

Bis in diese Jahre hinein hatten die Anhänger des Radikalismus die alten Ideen rein erhalten, auf dem Parteitag 1905 in Jena kam dann etwas ganz Neues hinzu. Die aus dem alten Glauben hervorgehende passive Resistenz und das Nurkritisieren

gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft mußten einmal aufhören. Es ist klar, daß das ungeheure Wachstum der gesamten Arbeiterbewegung in Partei und Gewerkschaft bei manchem die Ueberzeugung reifen lassen mußte, daß man selber eine Macht geworden, und die feurigsten Elemente mußten allmählich die Geduld verlieren. Der innere Zusammenbruch des Kapitalismus ließ eben zu lange auf sich warten und die Gedanken des Angriffs auf das Bestehende, der Aufgabe des Negationsstandpunktes und der Anwendung des Generalstreiks als Mittel zur Erbrobung neuer Rechte, politischer und ökonomischer Natur traten auf dem Parteitag 1905 mit aller Deutlichkeit hervor. Man mußte in Deutschland, wenn man im Herzensinnern noch Begeisterung für den Sozialismus hatte, notwendig der parlamentarischen Verblödung durch den Revisionismus ein Gegengewicht schaffen; man erkannte, daß durch die ewige Rücksichtnahme auf die politischen Kleinerfolge die Masse langsam in den Schlaf gelullt wurde. Es mußten neue Gedanken zur Vorbereitung des Handelns in die Hirne hineingebracht werden: Nicht durch die Bettelei in den Parlamenten und Körperschaften, sondern aus eigener Kraft nehmen wir, was wir brauchen. Das war die neue Parole. Es waren die Marxisten der alten Schule, welche diese Gedanken zu den ihrigen machten.

Aber dabei haben diese bis auf den heutigen Tag noch immer nicht gemerkt, daß dies eben etwas Neues war, was mit der ganzen überkommenen Weltanschauung im Widerspruch stand. Man wollte neue Kampfformen, eine neue Taktik in Verbindung bringen mit einer Weltanschauung, die ihre Daseinsberechtigung längst eingebüßt hatte. Hätten im letzten Jahrzehnt die Marxisten sich frei machen können von den alten Ideologien, ja dann hätte ihr Tun ein fruchtbares werden können, aber eben weil die ganze überkommene Ideenwelt ihr Denken nicht frei werden ließ, hatte der untergehende Marxismus das tragische Geschick zu erleben, daß er stets das Gegenteil von dem erzeugen und begünstigen half, was er eigentlich wollte.

Das Endideal, die Eroberung der politischen Staatsgewalt, das hatten die Marxisten und Reformisten gemeinsam. Während aber die Reformisten sich den Wirklichkeitsbedingungen anpaßten und konsequent auf das Ideal losgingen, durch die Gewinnung von mehr politischem Einfluß, warfen die Marxisten durch ihre revolutionäre Phraseologie, das Erbteil einer vergangenen Zeit, ihnen andauernd Knüppel zwischen die Beine, aber tun mußten sie dasselbe, solange jenes erwähnte Endideal ein ausschließliches blieb. Und darin liegt ja eben die Gefahr der Marxisten, soweit es solche heute noch gibt, daß sie revolutionär reden und schreiben, aber nichts Revolutionäres tun, nicht tun können, weil sie die Welt in dem verzerrten Spiegelbild einer Weltanschauung betrachten, die ihre Daseinsbedingungen verloren hat!

3. Das Neue.

Es hat in der europäischen Arbeiterbewegung in den letzten Jahrzehnten niemals an Stimmen gefehlt, die die ganze Bewegung kritisierten, die laut verkündeten, daß ein ganz neues Ferment hineinkommen müsse, daß eine große Umgestaltung des Gesamt-Denkens und Handelns erforderlich sei.

Es sei beiläufig bemerkt, daß in verschiedenen Läudern die neue Propaganda bescheidene Wirkungen gezeitigt hat, besonders in Frankreich (die Auseinanderlegung des Warum würde zu weit führen). In Deutschland und der von ihr in der Arbeiterbewegung stark beeinflußten Schweiz zeigt ihre Wirkung sich erst in den ersten Keimen.

Es war in einer Versammlung am 3. August 1904 als der frühere Genosse Dr. Friedeberg in Berlin vor 3000 „Unzufriedenen" unter gewaltigem Beifall eine Rede hielt, die in der Kritik des Bisherigen aufs Ganze ging und deren Schlußsätze so lauteten: „Nicht von Gesetzen, nicht von der Entwicklung der Verhältnisse, haben wir das Heil für das Proletariat zu erwarten, sondern in erster Linie von uns selbst, von der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, von der Entwicklung zur Persönlichkeit der Kinder des Proletariats."

Dann wurde zum Schlusse eine Resolution angenommen, in welcher es hieß, „daß die nur indirekt nützende, ungeheure Opfer an geistiger und materieller Kraft erfordernde, politisch-parlamentarische Tätigkeit zurückgedrängt, alle Kräfte direkt auf die geistige und sittliche Hebung des Proletariats, und auf den wirtschaftlichen Kampf verwendet werden sollen." Dann weiter die Forderungen: Selbständige Organisation der Konsumenten und Produzenten, Massenaktionen, Erziehung der Massen zu großen wirtschaftlichen Aktionen und zum Generalstreik."

Das war die Kriegsansage an das Tun der Revisionisten, und der Bruch mit den Anschauungen der Marxisten. Es war wesentlich dasselbe, was wir auch hier in der Schweiz seit Jahren kennen, und unter dem Namen der „Brupbacher-Propaganda" bekannt ist. Jenes Neue hatte bis heute soweit Einfluß ausgeübt, daß es die rein instinktive Anerkennung großer Arbeiterschichten erlangt hatte, aber das gewaltige Hindernis, das dem im Wege stand, war einerseits der Widerstand des ganzen politisch-reformistischen Führertums, der seine Wurzel hat im rein privaten Egoismus, und andererseits der ganze Ballast von traditionellen Anschauungen, den das Proletariat aus der Vergangenheit des Marxismus noch mit sich schleppt. Diese Dinge gilt es zu beleuchten.

Die Idealisten der marxistischen Bewegung der ersten Jahrzehnte, hatten den unerschütterlichen Glauben, daß ihr aufgestelltes Programm nichts anderes sei, als die logische Folgerung aus

ihrer neuen und absolut richtigen Wissenschaft. Das „Kapital" war zu einer Art Bibel geworden, an deren Inhalt niemand zweifeln durfte. So und so waren die ökonomischen Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise, so und so mußte sich das Denken der Menschen infolge der veränderten Verhältnisse umgestalten, und jedem, der es hören wollte, konnte man historisch-materialistisch beweisen, wie es im Allgemeinen in der Zukunft kommen müsse. Es war einfach ganz klar: nachdem die Menschheit den dornenvollen Weg durch den Kapitalismus zurückgelegt hatte, mußte mit einem Male der Tag kommen, wo die Klassengesellschaft aufhörte, wo es keine Ausbeutung mehr gab, wo jede Bevormundung des Menschen durch den Menschen ausgeschlossen war. Und selbst die proletarische Staatsgewalt, die sollte nur eine beschränkte Aufgabe zu erfüllen haben, am Tage nach der sozialen Revolution mußte sie überflüssig sein.

„Der erste Akt der proletarischen Staatsmacht wird gleichzeitig auch ihr letzter sein, am Tage nach der Expropriation der Expropriateure wird man die Staatsmaschinerie dahin stellen, wohin sie gehört, ins Museum der Altertümer, neben das Spinnrad und die bronzene Axt (Fr. Engels „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates").

Es kam aber doch ein wenig anders. Wir haben in den vorhergehenden Artikeln gesehen, wie sich aus dem Marxismus der Revisionismus entwickelte, und da, wo er Gelegenheit hatte, sich sehr stark auszubreiten, in den demokratischen Ländern, da sehen wir, daß allmählich innerhalb der Arbeiterbewegung eine neue Klasse hochkommt, die von Neuem das größte Interesse daran hat, die Massen zu bevormunden und geistig zu beherrschen. In der Demokratie ist ohne weiteres der Weg gegeben, auf welchem der geistig entwickelte und willensstarke Arbeiter zu Einfluß und Ansehen emporsteigen kann. Man muß Massen in Bewegung setzen, die zur Wahlurne gehen, die ihre Vertreter wählen in Gewerkschaft und Genossenschaft, man muß den breiten Massen das Gefühl beibringen, daß die kapitalistisch-bürgerliche Herrschaft etwas häßliches und unwürdiges sei, daß man innerhalb der bestehenden Ordnung seine Lage umgestalten könne, durch die Delegation von Arbeitervertretern in die Tausende von offenen Pöstchen und Aemtchen, die im demokratischen Staate zu besetzen sind. Aber man darf beileibe nicht weiter gehen. Soll der Wille zur Macht bei jener erwähnten Schicht sich ausleben können, dann darf man das Prinzip der Herrschaftsnotwendigkeit nicht mehr allzusehr antasten, man darf das Selbstbewußtsein der Arbeiter nur bis zu einem gewissen Grade wecken, die Respektlosigkeit gegenüber jeder Herrschaft, die könnte eben sehr gefährlich werden. Intellektuell und seelisch hochentwickelte Persönlichkeiten, die sich erlauben, eine von der Schablone abweichende Meinung zu haben, die kann man nicht mehr brauchen. Für den Durchschnitt der Führer ist die Bewegung

in erster Linie Mittel geworden, zur Vertretung persönlicher Interessen, und die werden dann am besten gewahrt sein, wenn die Masse der Arbeiter über die Verwirklichungsziele ihres letzten und innersten Wollens im Unklaren bleibt. Denn je mehr der Arbeiter sich zur Persönlichkeit entwickelt, je mehr er dahin kommt, nicht nur materiell, sondern auch geistig und seelisch unter den heutigen Zuständen zu leiden, desto früher wird ihm die Erkenntnis aufgehen, daß die schon teilweise eingetretene Sozialisierung durch Staat und Kommune seinen innersten Bedürfnissen keineswegs entspricht. Und darüber ist doch wohl niemand im Zweifel, daß die Sozialisierung der Produktionsmittel niemals vor sich gehen wird nach dem alten marxistischen Schema. Nicht durch den plötzlichen Akt der Eroberung der Staatsgewalt mit darauf folgender Entstaatlichung gelangen wir in den Besitz der Produktionsmittel, sondern dieser Prozeß wird, falls der Weg zur Sozialisierung ausschließlich über den Staat gehen sollte, ein unendlich langer und schwieriger sein.

Aber je mehr die Verstaatlichung und Kommunalisierung vorwärtsschreitet, desto größer wird auch die Zahl der aus der Bewegung heraustretenden Elemente, die innerhalb der bestehenden Ordnung die Aufgabe haben, eine gewisse Vermittlerrolle zwischen Bourgeoisie und Proletariat zu spielen, desto größer wird die Zahl von Staats- und Kommunalbeamten, die ursprünglich zur Arbeiterklasse gehörten, nun aber die Welt von einer ganz andern Seite betrachten als vorher. Das ist nur etwas ganz Natürliches. Ehrgeiz und Wille zur Macht sind unendlich starke Triebe im Menschen, und nur wenige werden sie überwinden können. Es ist also freilich ein Stück Bestätigung der materialistischen Geschichtsphilosophie, die ja auch im Grunde nur erklärt, daß das Fühlen und Denken des Menschen sich mit der Aenderung seiner materiellen Lage und Interessen umgestalten muß. Aber der ehrliche Revolutionär kann eben diese wirkliche Entwicklung der Dinge nicht ruhig mitansehen. Ist beim Arbeiter endlich einmal der Glauben an die Richtigkeit der ökonomischen Voraussetzungen des Marxismus verschwunden, ist ihm durch die offenen Tatsachen der nüchterne Blick für die Wirklichkeit endlich aufgegangen, dann wird sein Bestreben dahin gehen, die Bewegung in neue Bahnen zu lenken, um die geschilderten Schäden zu beseitigen.

Die oben zitierten Ansprüchen des früheren Genossen Dr. Friedeberg enthalten in grober Form, in allgemeinen Umrissen, das neue Wollen, die neuen Forderungen, die der erwähnte Arbeiter an die Bewegung stellt. „Weitere Entwicklung des Denkens und Fühlens der Arbeiter über das Klassenbewußtsein hinaus zum allgemeinen Menschheitsbewußtsein," „Erziehung zur Persönlichkeit," „Mehr Autonomie in der Bewegung," „Zurückstellung des politischen Machtideals und Konzentration der Hauptkraft des Proletariats auf

den wirtschaftlichen Kampf und auf die direkte Gewinnung von wirtschaftlicher Macht."

Aber, wie wir gesehen haben, die materiellen Interessen der führenden Schichten der Bewegung mußten sich dem entgegensetzen, und man hat das Möglichste getan, die Entwicklung in jenem Sinn zu unterbinden. Und begünstigende Momente für die Stagnation lagen in der Massenpsyche selber. Die rein materiellen Bedürfnisse, die in den Anfängen der Bewegung für die große Masse die alleinige Triebkraft des Klassenkampfes ausmachten, waren zum Teil befriedigt worden. Das Leiden unter der äußeren Misere hatte nachgelassen. Und innere, seelische Bedürfnisse waren noch zu schwach entwickelt, als daß sie revolutionäre Handlungen hätten auslösen können.

Dazu kam, daß die Arbeiter, besonders in Deutschland, in ihrem positiven Handeln noch zu sehr bestimmt wurden durch die zwar revolutionäre, aber ihrem innersten Wesen nach der Vergangenheit angehörenden Ideologie des Marxismus. Es mußten notwendig die Bestrebungen von jener Seite, der weiteren Entwicklung eine andere Richtung zu geben, erfolglos bleiben. Eine Weltanschauung, die in so vielen Punkten mit der Wirklichkeit nicht mehr in Zusammenhang steht, kann unmöglich die Kraft haben, etwas Neues und Großes zu schaffen. Das positive Ergebnis aller Anstrengungen der Marxisten in Deutschland, der Bewegung neue Impulse zu geben, ist das gewesen, daß der Revisionismus den Marxismus verschlungen hat.[1])

4. Die wichtigsten Aufgaben der Zukunft.

Wir kommen nun zurück zu dem Ausgangspunkt unserer Betrachtungen. Die vorausgehenden Ausführungen sollten ein Versuch sein, in allgemeinen Umrissen den bisherigen Gang der Arbeiterbewegung als geschichtlicher Notwendigkeit zu illustrieren, bis zu dem Zeitpunkt, wo der Sozialismus aus einer Frage des Kommenmüssens wieder zu einer Frage des Wollens wird. Der Appell an das nur ökonomisch-materielle Interesse der Arbeiter erzeugte das Klassenbewußtsein, und solange das Proletariat nicht „aus dem gröbsten Dreck heraus war" genügte das. Aber die proletarischen Organisationen der letzten Jahrzehnte haben die materiellen Daseinsbedingungen wesentlich verbessert und dem nur negativen Ideal der Zerstörung der bürgerlichen Gesellschaft gesellt sich immer mehr ein positives Ideal bei: den Aufbau einer neuen, proletarisch-sozialistischen Kultur selber aktiv an die Hand zu nehmen. Mit andern Worten: der Menschentypus, den Friedrich Engels erst am Tage nach dem Zusammenbruch der bürgerlichen Welt erstehen sah, der den großen Sprung macht „aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit", „der

[1]) Wir erlauben uns hier die Bemerkung, daß der Verfasser nach unserer Meinung dieses Moment der „privaten Interessen" der Führer etwas übertrieben hat, natürlich in besten Treuen. Es handelt sich wohl mehr um andersartige Befangenheit des Blickes. Die Red.

mit voller Erkenntnis und vollem Bewußtsein seine Geschichte selber macht", das ist der neue Typus des proletarischen Kulturmenschen. Diesen neuen Menschen gilt es zu schaffen, der im allgemeinen den Glauben an die selbsttätigen ökonomischen Kräfte aufgegeben hat, den nicht mehr bloß der Drang, weniger zu arbeiten und mehr Lohn zu haben, vorwärts treibt, sondern in dessen Innern ein klares Bild von seinem innersten Wollen lebt, der die neue Welt, wie er sie haben möchte, deutlich vor seinem geistigen Auge sieht. Im Keim war dieser neue Proletariertypus schon mit dem Augenblick vorhanden, als der aus dem Marxismus hervorgehende reine Negationsstandpunkt aufgegeben wurde und die, wenn auch erst geringe, positiv aufbauende Arbeit an seine Stelle trat. Aber gleichzeitig haben wir gesehen, wie die weitere Entwicklung durch den Widerstand der Führerklasse ihre Hindernisse fand. Mittel und Wege zu finden, die Hindernisse zu beseitigen, die wir oben geschildert und die dem revolutionären Drang nach Neuschaffung im Wege stehen, gehört mit zu den neuen Aufgaben der Bewegung.

Neue und gewaltigere Kampfesmittel als die bislang betätigten werden in einem entwickelten Proletariat der Zukunft zur Anwendung gelangen, von der allgemeinsamen bis zur individuellsten Aktion. Der Wortrevolutionarismus der frühmarxistischen Periode hatte durch den Revisionismus seine Korrektur bekommen. Handlungen und Worte waren mehr in Einklang gekommen. Darin lag eben die Größe des Revisionismus, daß er die Wirklichkeit objektiver betrachtete, die Kräfteverhältnisse zwischen Bourgeoisie und Proletariat genauer prüfte und abwog als der orthodoxe Marxismus. Aber damit verlor er sich vollkommen an das Bestehende und geriet in den Sumpf des Opportunismus. So konnte es von da aus auch zu keinem starken Internationalismus kommen; im Gegenteil, soweit ein solcher als Erbteil einer vergangenen Epoche noch lebendig war, suchte man ihn zu zerstören. Hier zu allernächst muß Wandel geschaffen werden. Die proletarischen Aktionen müssen internationalen Charakter bekommen.

Von großen und mächtigen Streiken haben wir in den letzten Jahren sehr viel gehört. Es sei hier nur erinnert an die gewaltigen Demonstrationen in Preußen zur Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts. Die Massen zeigten bereits eine gewisse Entschlossenheit zu Opfermut und frischem Wagen, aber der Politikantenklüngel sorgte dafür, daß man im gegebenen Augenblick wieder bremste. Wohl haben einige Marxisten des alten Schlages damals den Ruf ertönen lassen, daß man die Massen immer und immer wieder rufen müsse, daß die Demonstrationen auf einen Werktag verlegt werden sollten, daß man Eintagsstreike inszenieren solle u. s. w. Doch das waren vereinzelte Stimmen, die lautlos verhalten. Aber die Generalstreiksidee lebt; Aufgabe der zukünftigen Propaganda wird es sein, sie groß und stark zu machen.

Hand in Hand mit der internationalen Solidarität und der Massenaktion wird die individuelle und persönliche Aktion kommen müssen. Was nützen alle Proteste und Resolutionen des Proletariats gegen den Militarismus, gegen den Krieg, wenn wir selber Militärdienst leisten, selber Granaten und Mitrailleusen fabrizieren?! — Was alle Proteste gegen den bürgerlichen Staat, wenn wir ihm willig unsere Steuern entrichten? Hier ist es Aufgabe einer Zukunftspropaganda, bei großen Massen Entschlossenheit für die Verweigerung dieser Dinge zu wecken. Wenn dann so auf der einen Seite die Negation des Bestehenden schärferen Charakter annimmt, so muß anderseits alles darauf abzielen, im Proletariat Kräfte zu entwickeln, die, über die Nur-Negation hinausgehend, auf Schaffung von sozialistischen Lebensformen gerichtet sind. Wortrevolutionarismus und Warten auf den großen Tag, an dem sich alles wenden muß, müssen radikal aufhören.

Gewiß ist möglich, daß durch die Entwicklung der äußeren Verhältnisse die großen Tage der allgemeinen revolutionären Erhebung kommen können, aber da wir keine Propheten sind, können wir davon nichts wissen, und immer wird es für die Aktionskraft des Proletariats von Uebel sein, von der Zukunft wie von etwas bereits vorher Feststehendem zu reden. Unser allgemeiner Grundsatz sollte dieser sein: Kommen wird nur ein Sozialismus, den wir langsam, Stück für Stück, innerhalb der bürgerlichen Welt aufbauen. Auch heute schon könnte das Proletariat mit den gegebenen Mitteln durch die ökonomische Selbsthilfe rationelle und von sozialistischem Geiste getragene Einrichtungen schaffen. Die ersten Ansätze dazu sind in unsern Tagen in der Konsum- und Produktivgenossenschaft bereits vorhanden. Aber einmal ist diesen Gebilden von der Bewegung aus überhaupt viel zu wenig Beachtung geschenkt worden, und dann verhindert eine autokratische Zentralisation in der Verwaltung dieser Vereinigungen die persönliche Initiative ihrer Mitglieder und die Durchdringung mit wahrhaft sozialistischem Geiste. Aber das wird sich ändern mit dem Tage, wo das Proletariat zur Einsicht gelangt, daß die genossenschaftliche Betätigung eine ganz andere und bedeutungsvollere Aktion darstellt, als die Abgabe eines Stimmzettels.

Dann sei ferner hingewiesen auf die unzweckmäßige, unnütze Opfer an Energie erfordernde Art der heutigen proletarischen Haushaltung. Wie viel könnte da bei einiger Einsicht der Genossen an Kraftvergeudung erspart werden, wie viel rein materieller Nutzen könnte entstehen, wenn man zur Gründung von Haushaltungsgenossenschaften, Küchengenossenschaften überginge? Und was das Wichtige wäre: auf dieser materiellen Grundlage könnte der neue, menschenverbindende Geist erwachsen, den der Sozialismus braucht. Von selber kommt der nicht, und es ist eine alte Erfahrung, daß man nur im Wasser das Schwimmen lernt.

Und unsere Gewerkschaften hätten gleichfalls für den heutigen Tag die dringendsten Aufgaben zu erfüllen, an die man bisher noch kaum gedacht hat.

Die offiziell-sozialdemokratische Auffassung ist die, daß die Gewerkschaften nichts anderes sind und sein können als notwendige Zubehörteile der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Ihre Aufgaben sollen sich darauf beschränken, bis zu dem großen Tage, wo das Proletariat als Träger der politischen Gewalt den Kapitalismus aufhebt, dem Unternehmer möglichst viel an Mehrwert zu entreißen. — Dieser Auffassung entsprechend sehen wir denn auch, daß die gewerkschaftliche Tätigkeit sich darauf beschränkt, durch den Abschluß günstiger Tarifverträge die materielle Lebenshaltung des Arbeiters zu heben. Wenn aber der Arbeiter zu begreifen anfängt, daß das Warten auf den großen Umsturz ein schöner Traum ist, wenn er sieht, daß die politische Gewalteroberung nur schrittweise vor sich geht, wenn er fühlt, daß die durch die hierauf bewirkte Verstaatlichung und Kommunalisierung herbeigeführte Produktion durch den Staat mit einer idealen sozialistischen Produktion noch wenig zu tun hat, dann geht das nur-politische Machtideal allmählich flöten; dann wird die Zeit kommen, wo der Gedanke von der Uebernahme der Produktion durch die Berufsverbände zum Zentralpunkt der gewerkschaftlichen Ideologie wird. Man wird dann einsehen, daß Schritt für Schritt die Arbeiter sich die Fähigkeit der kommerziellen und technischen Leitung der Betriebe erobern müssen, daß wir aus der Anfangszeit des modernen Kapitalismus zu lernen haben, wie wir selber es anfangen müssen, um auf allen Gebieten in Produktion und Konsum einzudringen. Diesmal aber auf der höheren Stufe einer sozialistischen Wirtschaftspolitik. Gewiß werden sich dem gewaltige innere und äußere Hindernisse entgegenstellen, aber die werden den Charakter der Unüberwindlichkeit mit dem Augenblick verlieren, wo der Wille zur schöpferischen Tätigkeit anfängt, Wurzeln zu schlagen.

Was hier gesagt wird, können natürlich nur erste Anregungen sein. Der Einzelne kann sich über diese Probleme keine Klarheit verschaffen. Nicht so wird es kommen, daß eine gewerkschaftliche Zentralinstanz festlegt, dies oder jenes hat jetzt zu geschehen, sondern eine gewaltige Arbeit von gemeinschaftlichem Denken wird nötig sein, um im Einzelnen die Hindernisse kennen zu lernen, die zu überwinden sind, um im Einzelnen die Mittel zu finden, die zur Ueberwindung nötig sind.

Und nicht nur auf dem materiellen Gebiete versucht der moderne Arbeiter positiv-sozialistische Arbeit zu leisten, sondern auch auf dem geistig-seelischen Gebiet. Längst schon konzentriert sich das geistige Leben nicht mehr allein auf das Gebiet des Kampfes, sondern über den Kämpfer hinaus will der Arbeiter möglichst ganzer Mensch sein. Die ganze schöngeistige Literatur, die Kunst, die

Philosophie nimmt mehr und mehr sein Interesse in Anspruch. Das Beste und Größte, was die Weltliteratur bietet, will er in sein Fühlen und Denken aufnehmen. Er versucht sich klar zu werden über sein eigenes Wesen, sucht sich einzuleben in das Gefühls- und Triebleben der andern Menschen; es lebt in ihm der Wille, sein Innenleben zu kultivieren, daß er fähig wird, schon in unserer Zeit in möglichst hohem Grade sozialistisch zu leben.

Und damit Hand in Hand geht die direkt neuschöpferische Tätigkeit einer großen Zahl von Arbeitern auf allen Gebieten der Kunst und Literatur. Wohl haben wir bis heute etwas ganz Großes von einer proletarischen Kunst noch nicht bekommen, aber die Ansätze dazu sind überall da. Und während bei so vielen Produktionen aus der bürgerlichen Welt sich unverkennbare Symptome der Entartung zeigen, beginnt das Proletariat das Beste aus der Vergangenheit in sich aufzunehmen, umzugestalten und neu zu bereichern.

Längst haben schon alle diese Bestrebungen bestanden, aber die Bewegung ist dem nur in geringem Grade entgegengekommen. Die Gründe dafür haben wir kennen gelernt. Aber jeder, der es ehrlich meint, wird an dieser Stelle einsetzen müssen. Die Vorbedingung für ein klares aktives Handeln den Interessen der bürgerlichen Welt gegenüber und für Schaffung einer neuen Kultur, ist heute nicht mehr nur das reine Klassenbewußtsein, sondern das Menschheitsbewußtsein; das Gefühl, als Mitglied der aufsteigenden Klasse mitverantwortlich zu sein für den weiteren Gang der Geschichte. Dieses neue Bewußtsein, diese neuen Gefühle gilt es zu wecken.

Wir müssen abkommen von der historisch-materialistischen Denkweise in Bezug auf die Zukunft. Mag sein, daß die Menschen der Vergangenheit im Wesentlichen ihr Fühlen und Denken an ihren materiellen Bedürfnissen und Interessen orientiert haben; für die Zukunft soll und darf der materielle Egoismus nicht mehr die alleinige Triebkraft sein. Vielleicht wird man an dieser Stelle den Einwand machen wollen, daß die Kämpfertugenden leiden könnten, wenn die Arbeiterbewegung sich die Aufgabe stelle, das Individuelle, das Persönliche im Menschen zu wecken und zu fördern. So ist es aber gewiß nicht. Ein wirklicher, ganzer Mensch wird die materielle Misere und die Abhängigkeit in der bürgerlichen Welt noch viel stärker empfinden als der Nur-Kämpfer. Der Klassenkampf wird dadurch keineswegs ein retardierendes, sondern ein beschleunigendes Element hinzubekommen. Die Widerstandskraft gegenüber den Interessen der Bourgeoisie wird eine um so größere sein, je mehr seelisch und geistig hochentwickelte Persönlichkeiten wir in der Masse haben.

Bis heute war die Bildung innerhalb der Bewegung größtenteils eine Bildung nach der Schablone. Der weitaus größte Teil der bisherigen sozialistischen Literatur behandelt nationalökonomische

Tatsachen, Theorien und Probleme, und noch heute besteht vielfach die Ansicht, daß man ein guter Genosse nur dann sein könne, wenn man die ganze Kautsky'sche Literatur in sein Hirn aufgenommen habe. Diese Art der Bildung hat neben einigem Guten ihre größten Schattenseiten. Ihre Einseitigkeit führt dazu, eine aufgeblasene Wissenschaftlerei zu züchten, die alle Weltprobleme gelöst zu haben glaubt; zur Veredelung und Verinnerlichung, zur seelischen Entwicklung trägt sie nur in geringem Masse bei. Soweit die ökonomischen Erkenntnisse des Marxismus uns für den praktischen Kampf ein wirkliches Hilfsmaterial bieten, soweit mag man sie den Arbeitern vermitteln; aber darüber hinaus erwächst der Bewegung die Pflicht, den individuellen geistigen Bedürfnissen des Einzelnen in möglichst hohem Grade Rechnung zu tragen. Erfüllt die Bewegung diese Aufgabe, dann wird in den Massen immer stärker der Trieb erwachen, ihr Persönlichstes und Bestes zu entwickeln, aus dem Nur-Kämpfer wird der auch geistig genießende Arbeiter, aus dem Nur-Revolutionsmenschen der Kulturmensch. Und die weitere Folge davon wird sein, daß das Wollen der Arbeiterklasse sich auf eine bestimmte Richtung wendet: auf die Schaffung von neuen Lebensformen. Das Wesen von einer neuen Ordnung, von der man nicht mehr glaubt, daß sie kommen müsse, sondern die man machen will, wird deutliche und klare Formen annehmen. All die Schäden, die die Bewegung gezeitigt hat, wird man beseitigen, weil die Masse losgelöst wird von dem Gängelbande des Führertums, weil sie sich klarer als heute geworden ist über das, was sie will. Der anfängliche Glaube, den wir geschildert, der ist dem Proletariat schon längst abhanden gekommen, ein Ersatz dafür war bis heute nicht da. Aber das Fühlen, daß es in der Bewegung an etwas fehle, daß Neues und Großes kommen müsse, um statt des verschwundenen alten Enthusiasmus einen neuen zu erzeugen, existiert schon lange. Vielleicht geht man nicht fehl in der Annahme, daß gerade das vollständige Fehlen jeder Zielklarheit die Hauptschuld trägt an diesem vollständigen Versagen der Internationale in der jetzigen Krise. Alle ökonomischen Theorien haben es nicht vermocht, im Proletariat auch nur ein Quintchen Widerstand gegen den Lauf der Dinge zu erzeugen. Das sollte der Grund sein, daß auch der letzte Marxist und all die andern, die es ehrlich meinen, zu der Ueberzeugung kommen, daß wir wieder einmal umsatteln müssen, daß für die Zukunft unser Hauptlehrsatz nicht mehr lauten kann und darf: durch andere Verhältnisse zu andern Menschen, sondern: durch andere Menschen zu andern Verhältnissen. Oder, um auf ein anderes Wort von Friedrich Engels zurückzukommen, daß es unsere Aufgabe sein muß, möglichst viele Menschen zu schaffen, die den Sprung machen, aus „dem Reich der Notwendigkeit in des Reich der Freiheit". Aber nicht erst in einer fernen, erträumten Zukunft, sondern heute noch.

H. Kötting.